

Das Institut für Denkmalpflege an der ETH Zürich: Fortschreitende Aktivität

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **91 (1973)**

Heft 50: **SIA-Heft, Nr. 11/1973**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-72076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

macht zu werden verdienen. Schliesslich vermittelt es Adressen von Untersuchungsstellen und von Spezialisten.

Die *Beratung* erfolgt in Fällen von speziellen und entsprechend heiklen Unternehmungen, besonders in diagnostischer Richtung. Vorgesehen ist auch, Muster zu erarbeiten zur Einleitung problemloser Restaurierungen.

Die *Lehre* schafft sowohl erste Kontakte mit dem Gebiet der Denkmalpflege, sonderlich im Rahmen des Architekturstudiums an der ETHZ. Sie umfasst aber auch die personell abgestimmte Einführung im Sinne der beruflichen Nachwuchsförderung. Ein gewichtiges Anliegen bleibt weiterhin die Fortbildung von Leuten der Praxis (Institutsarbeit, Kolloquien, Übungen, Vorlesungen).

Die gesteckten Ziele sollen auch durch die Herausgabe entsprechender *Schriftenreihen* und *Merkblätter* gefördert werden. Die Gestaltung dieser Schriften wird zurzeit erarbeitet, deshalb soll unsere erste Publikation noch ausserhalb der Reihe für sich erscheinen und womöglich auf die offizielle Eröffnung des Institutes herauskommen: «Schweizerische Denkmalpflege. Geschichte und Doktrinen». Verfasser ist Prof. Dr. A. Knoepfli, als Herausgeber zeichnen gemeinsam mit uns das *Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft* in Zürich und die *Schweizerische Gesellschaft für Kunstgeschichte* in Bern.

Organisatorisches: Unsere Zentrale, das Sekretariat, bleibt mit dem der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege an der Binzstrasse 39, 8045 Zürich, verbunden (Tel. 01 / 35 73 54). Im übrigen aber arbeiten wir dezentralisiert, um dort Arbeitsplätze belegen zu können, wo ein weit besseres Arbeitsinstrumentarium zur Verfügung steht, als wir es je zu bieten imstande sind. Der Vermessungsingenieur arbeitet am Institut für Vermessungswesen der ETH, der Chemiker am chemisch-physikalischen Labor des Landes-

museums, Mitarbeiter archäologischer Belange sind am Frühmittelalter-Institut in Zurzach tätig. Nächstes Jahr werden uns die Polarisationsmikroskopie-Ausrüstung von Walter Fietz in St. Gallen und die Restaurierungswerkstatt Emmenegger mit zur Verfügung stehen. Für eine enge Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt und mit Prof. Caspar in Sachen Photogrammetrie sind erste Gespräche geführt und Vereinbarungen getroffen worden.

Personelles. Vollzeitlich sind eingestellt: als Vermessungsingenieur R. Glutz, Arch. H.-R. Courvoisier für Grabungstechnik und Dr. A. Morel für kunstwissenschaftliche Fragen. Die Stelle eines Chemiker – Petrographen soll auf Anfang 1974 besetzt werden. Bis auf weiteres hat sich das Institut einige Mitarbeiter mit reduzierter wöchentlicher Arbeitszeit verpflichten können: Eine Kunsthistorikerin, Frau Dr. M. Hering, eine Bibliothekarin, Fr. M. Gross, Architekt und Denkmalpfleger W. Fietz für Mörtel – und Holztechnologie und Restaurator Oskar Emmenegger vor allem für Fragen der Wandmalerei.

Auf Ende 1973 wird die am Ausbau des Instituts mitbeteiligte Kunsthistorikerin Fr. B. Sigel zurücktreten. Ab Anfang 1974 übernimmt Fr. Dr. L. Rosenfeld die Leitung des Sekretariates.

Dank. Es geziemt sich am Schlusse dieser Anzeigen herzlich für die Unterstützung zu danken, welche uns bisher den Weg zum gesteckten Ziele hat ebnet können. Dieser Dank gilt den Instanzen der Eidgenössischen Technischen Hochschulen wie der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, er wendet sich aber auch an den Lehrkörper der ETH, an unser Schwester-Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und an unsere Kollegen, nicht zuletzt jedoch an Freunde der Denkmalpflege, deren Persönlichkeit dem Gedanken und der Sache zum Durchbruch verhalfen.

Fortschreitende Aktivität

Während des nun seit seiner Gründung verflossenen Jahres hat das Institut für Denkmalpflege ein erstaunlich vielfältiges Pensum an Aufgaben und Tätigkeiten ausser dem normalen Semesterbetrieb erfüllt. Davon sei aus den Gebieten der Spezial- und Grundlagenforschung nachgetragen:

Historischer Mörtel

Untersuchungen mit Hilfe der Polarisationsmikroskopie, um die Zusammensetzung des historischen qualitativ guten Mörtels rekonstruieren zu können. Erfolgreiche Versuche z.B. in Santa Croce in Riva San Vitale TI, wo der Verputz der Restaurierung von 1940 bereits wieder erneuert werden muss. Ähnliche Untersuchungen für die Bürgerkirche Visp VS, die Kirche Schänis SG, Wohnbauten in St. Gallen u.a.

Mauerfeuchtigkeit

Behebung von Witterungs- und Feuchtigkeitsschäden an Architekturteilen und Wandmalereien zum Beispiel im Zürcher Grossmünster. Abdichtung des Kuppeldaches von Sta. Croce, Riva San Vitale TI, das wieder in seiner ursprünglichen Form mit Steinrippen und nur teilweiser Kupferdeckung erneuert wird. Das originale Entwurfskonzept war seinerzeit technisch nicht bewältigt und musste kurz nach der Erbauung verändert werden.

Vermessung

Ausarbeitung bestimmter Vermessungsmethoden, die speziell für die Dokumentation und Aufnahme archäologischer Fundplätze anzuwenden sind. Exemplarische Vermessung und deren Ausarbeitung von Anlagen u. a. im Kt. Zürich (Heidenburgen bei Birchwil) und in Susch GR.

Steinzerfall und -sanierung

Konservierung von absandendem Stein und Abgussmethoden von Steinskulptur. Durchführung etwa beim Figurenwerk in St. Oswald/Zug und der Klosterkirche Münsterlingen TG, bei Steinreliefs vom Rathaus Sursee LU und Redinghaus Frauenfeld. Das Problem der Steinkonservierung steht auch auf dem Lehrprogramm des WS 1973/74 und wird Thema einer internationalen Arbeitstagung sein.

Einschichtputze

Das Manuskript «Einschichtputz auf altem Mauerwerk in der Mindeststärke von 50 cm» ist abgeschlossen, die Druckvorbereitungen sind im Gang.

Kontakt mit In- und Ausland

Zum Beispiel mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft Zürich, dem Doerner Institut München (Restaurierung), dem Bundesdenkmalamt Wien. Auf dem Gebiet der Grabungstechnik, Freskenrestaurierung und Orgeldenkmalpflege auch beratende Tätigkeit im Ausland (Konstanz, Reichenau, Innsbruck).

Archäologische Forschungen

Umfangreiche Grabungen zum Beispiel im Kloster Müstair GR, in der Pfarrkirche Quinto TI, in der ehem. Pfarrkirche St.-Pierre in St.-Ursanne BE, im Basler Münster. Die Grabungsergebnisse dienen als Grundlage für die wissenschaftliche Klärung der jeweiligen Baugeschichte, die ein ebenfalls dem Institut angehörender Bauhistoriker (Kunsthistoriker) bearbeitet.

Lehre

Während des Semesters leitet Prof. Knöpfli jeweils mit Fachreferenten zwei Kurse, oft in Form von Exkursionen, wobei einander ergänzende geistes- und kulturgeschichtliche bzw. technologische Themen der Denkmalpflege behandelt werden.

Wandmalereien

Die zahlreichsten vom Institut betreuten Objekte überhaupt betreffen Wandmalereien. Über die genannten Beispiele hinaus kann etwas detaillierter die Tätigkeit in der katholischen Kirche Untereggen SG beschrieben werden: Deckenmalereien und Stukkaturen weisen Übermalungen besonders des 19. Jahrhunderts auf. Ihrer sorgfältigen Abnahme hat die genaue Untersuchung, welche Farbschicht welcher Zeit angehört, voranzugehen. Auch hier wird sowohl die chemische als auch die mikroskopische Untersuchungsmethode angewendet. Das Vorkommen bestimmter Farbpigmente oder die Verwendung eines bestimmten Bindemittels kann oft über die Datierung der Übermalung aufklären.

Die hier und in zahlreichen anderen Fällen gewonnenen Erkenntnisse gestatten eine bessere Beratung der Restauratoren in bezug auf die Farbenwahl für die Restaurierung, so hat es sich zum Beispiel gezeigt, dass die Wirkung eines mit Smalte (relativ grobe Farbpigmente aus blauen Glassplittern) zubereiteten Blaus durch die heutigen, feinst pulverisierten Blaupigmente nicht mehr zu erzielen ist. Um eine dem Original möglichst nahekommende Wirkung zu erreichen,

muss der Versuch unternommen werden, Farben nach alten Rezepten herzustellen.

*

Im vorstehenden Zusammenhang entnehmen wir der «Zürcher Chronik», Nr. 1/1973 aus einem Beitrag «Die Denkmalpflege und ihr neues Institut an der ETH Zürich von Prof. Dr. h.c. Albert Knoepfli den folgenden Abschnitt:

«Bei aller Sympathie und allem dankenswert guten Willen der ETH-Organen fallen unsere ohnehin ja nicht vermeidbaren Anfangsschwierigkeiten in eine Zeit des praktischen Personalstopps und eines auch sonst enger geschnallten Gürtels. So müssen unsere Spezialisten oft auch das vielfach fremde Pflichtenheft noch unbesetzter Stellen übernehmen; im Getriebe mangeln bald die Räder, bald die Transmissionsriemen für einen wohlkoordinierten Betrieb. Durchhalten aber ist eine Selbstverständlichkeit; nicht nur, weil unsere Arbeit eine unserer Eidgenössischen Technischen Hochschule wohlstandende Lebensgemeinschaft von Technologie und Geisteswissenschaften verkörpert. Es geht ja um nichts weniger als um die sichtbaren Zeugen unseres kulturellen Erbes. Es geht um den Kampf gegen optische Umweltverschmutzung und für die seelische Hygiene. In einem menschenwürdig bleibenden Lebensraum sollen die Stufen unseres Herkommens nicht nur knapp erkennbar bleiben; unser Patrimonium muss, angesichts der kulturellen Defizite einer jedwelchen Gegenwart, vernehmlich und unentstellt aus der Summe von Jahrhunderten zu uns reden können.»

«Ganzheit und Fragment»

Redaktionelle Bemerkung

Der von Prof. Dr. A. Knoepfli gehaltene Eröffnungsvortrag war mit Bildbeispielen verbunden, auf deren Wiedergabe wir verzichten müssen. Dasselbe muss deshalb leider auch für die Publikation des Vortragstextes gelten. Wir helfen uns damit, dass wir einige aus dem Vortrag abzuleitende Thesen aufführen und einen in der *Neuen Zürcher Zeitung* («Denkmalpflege an der ETH», gez. P. Wd., Morgenausgabe Nr. 578, S. 23 vom 11. Dezember 1972) erschienen Bericht übernehmen.

Thesen zur Denkmalpflege

- Äusserliche Vollständigkeit braucht sich nicht mit innerer künstlerischer Unversehrtheit zu decken
- Abgesehen von der Schau-Bereitschaft, beziehungsweise der Abneigung der Betrachter dem Fragmentarischen gegenüber, trägt die Struktur der Bau- und Kunstdenkmale selbst das Ihre zur Entscheidung bei, wo die Grenze durchläuft zwischen dem mittelfähig gebliebenen und dem stumm gewordenen Fragment
- Zu den ausgesprochen fragmentfreundlichen Werken gehören zum Beispiel die der additiv isolierenden Stile, zu den fragmentfeindlichen die der formverketteten Stile
- Der Begriff des Fragmentarischen bezieht sich nicht allein auf Einzelobjekte, sondern auch auf die Ensembles von der Gruppe bis zu den Denkmal-Gebieten
- Dem schicksalhaft fragmentarisch Gewordenen wird weiter das fahrlässig fragmentarisch Gewordene gegenübergestellt. Die Denkmalpflege bekennt sich einerseits zur Biographie und zum Alterungsprozess der Denkmäler und sucht ihnen andererseits nur konservierend und heilend beizustehen. Der Sinn des Retuschierens von Fragmenten kann nur sein, die Fehlstellen zur Inaktivität zurückzudämmen. Andererseits muss sie sich gegen alle Zerstörung wenden, welche bestehende Ganzheiten ohne wirkliche

Not zum Fragment verkürzen oder Fragmente weiter abbauen

- Wir haben Ganzheit und Fragment vor Vernichtung und Verschandelung zu bewahren, aber auch vor falschem Glanz und falschem Zeugnisgeben

Ganzheit und Fragment

Fragmente stellen die Mehrzahl der von der Denkmalpflege in Obhut genommenen Objekte dar. Ihrer Unvollkommenheit zum Trotz vermögen sie aber dann gültig zu zeugen, wenn ihre Lesbarkeit gewahrt ist, wenn von ihnen ein Appell ausgeht, der den Betrachter anregt, in seinem Geist aus eigenem Antrieb das Bruchstück zu einem Ganzen zu vervollständigen. Das Fragment kann aber auch in seiner Kraft erlahmt sein, stumm geworden und ausserstande, in der Phantasie das Ganze herbeizurufen. Das Ganze in seiner Vollkommenheit wirkt dagegen als etwas Unüberschreitbares, Begrenztes und Abgeschlossenes, vor dem, wie es scheint, alles nur Bruchstückartige zurückstehen muss. Ist also anzustreben, das Fragment wieder zum Ganzen zurückzuführen? Das mag der Fall sein, wo es sich darum handelt, einen Kunstgegenstand wieder für den Kult tauglich zu machen. Die Frage stellt sich mit besonderer Dringlichkeit, wenn wir heute über Wert und Unwert der im letzten Jahrhundert unternommenen Fertigstellung der von ihren Schöpfern unvollendet hinterlassenen mittelalterlichen Dome urteilen wollen.

Dass ein Fragment mitunter ganzheitlicher wirken kann als das «wiederhergestellte» Werk, belegte Knoepfli an einer Reihe von Beispielen; würde etwa der blaue Grund eines Holbein-Bildes wieder lückenlos geschlossen, so wäre der Fragmentcharakter in keiner Weise behoben, das Werk im Gegenteil aus dem Gleichgewicht gebracht und nichts mehr, als sterile Ganzheit geschaffen worden. Hier das Mass zu finden, gehört zu den schwierigsten Entscheidungen, und oft,